



Schöner drinnen mit Gian Frey (links) und James Dyer-Smith. Ein Bett im Hotel City Zürich. Gastronomie im Löwenec

INTERIEUR

Auf dem richtigen Holzweg

Ihr „Welcome-Bänkli“ ist eine Wucht. Man sitzt, hat Licht, kann etwas verstauen und das Entrée wird elegant. Das Möbel haben sich die Züricher Architekten und Interieur-Designer Dyer-Smith Frey ausgedacht. Esther Strerath entdeckte dort noch mehr

Gerade ist ein Penthouse im 23. Stock des Wohn- und Arbeitskomplexes Hardturm-Park in Zürich nach ihren Plänen fertig geworden, eine sich über zwei Etagen erstreckende Wand ist mit riesigen, türkisfarbenen Rauten verkleidet, viel Holz wurde verwendet, eine Möbelkollektion entworfen. Einen Höhenflug hat das junge Studio „Dyer-Smith Frey“ deswegen nicht. Aber es bringt frischen Wind in die Welt der „Swiss Made“-Einrichtungen. Vor 12 Jahren lernten sie sich auf der Kunstgewerbeschule Zürich kennen, zu der beide auf Umwegen gelangt waren: James Dyer-Smith hatte eine Tischler-Lehre absolviert, Gian Frey Wirtschaft studiert. „Wir haben die Zeit in der Schule wirklich ausgenutzt, oft, wenn alle nach Hause gingen, blieben wir in der Werkstatt – es gab eine Holz-, Metall und Textilwerkstatt – haben getestet und getüftelt. Damals schon haben wir unsere erste Möbelkollektion entworfen“, erzählt James und deutet auf einen Ess- oder Arbeitstisch, dessen Entwurf noch aus der Studienzeit stammt. Doch erst als Gian Frey in Mailand ein Praktikum bei Architekt Matteo Thun absolvierte, kam die erste professionelle Kooperation beider zustande. Frey erinnert sich: „Die Monkey Bar war ein Projekt eines Freundes, unsere allererste Bar. Ich hatte geglaubt, das nebenbei realisieren zu können, aber als der Umbau losging, war klar, dass jemand vor Ort sein muss. So habe ich James

erfragt“, erinnert Frey. Das Debut wurde in Zürich ein grosser Erfolg, es folgten immer mehr Anfragen von Freunden oder Bekannten oder Empfehlungen. 2010 machten sich die beiden selbstständig. Inzwischen hat das Team mehrere Restaurants gestaltet, nicht nur Einrichtungen sind ihr Thema, auch Firmenauftritte erfinden sie neu, entwerfen „Corporate Identities“ und „Brandings“. Frey, in bunten Jeans, ist Managing Director, Dyer-Smith, britischer gelehrt, der Creative Director. „Wir haben eine gleiche Auffassung von Ästhetik, sind beide interessiert an starken, klassischen und modernen Möbeln sowie schönen Materialien. Ich bin eher der Repetitive, Strikte, Minimale, Jan zuweilen auch verspielter. Aber ich lasse mich gerne in seine Welt ziehen und umgekehrt.“ Das Ergebnis ist nicht selten eklektisch, die Liebe zu skandinavischem Design und den 50er-Jahren ist spürbar, bleibt dabei aber unbedingt zeitgenössisch. Seit Januar kann man darin auch nächtigen: Da eröffnete das Hotel „City Zürich“ wieder. Dyer-Smith Frey hatte das seit 1947 bestehende Haus komplett neu erdacht, auch Grundrisse verändert. In den unterschiedlichen Zimmern, jedes ein Unikat, harmonisiert dieser Mix aus traditionell und modern, Schirmleuchten leuchten an der Wand, aber im Schreibtisch verbergen sich Stecker für alle Notwendigkeiten. Es gibt kleine Sofas und schöne Vorräume (je nach Zimmerkategorie), frische Teppichböden und viel Wandfarbe. Ihre aktuelle Möbelkollektion, die dritte, spiegelt das „Alt-Neu-Spiel“ noch eleganter wieder. Messing und Nussbaum sind mitunter Hauptdarsteller und das firmentypische Muster, die Rombe, findet sich in Sideboard-Oberflächen gefräst. „Great Gatsby“, sagt James Dyer-Smith, „die Menschen haben das Pompöse wieder gerne, vor vier Jahren hätte es niemand gut gefunden. Aber unser Design schreibt nicht und ist nicht schräg. Understatement und Raffinesse, das sind wir.“ Seit einigen Monaten häufen sich nun Anfragen von „Fremden“, die einfach nur auf ihre Arbeit aufmerksam geworden sind. So ist das erste Retail-Projekt (Shops für eine junge Modekette) in Planung, auch ein neues Büro-Konzept ist in Arbeit. Alles unter dem „Crossover“-Aspekt. „Es hängt alles zusammen. Wenn wir die ganze Geschichte erzählen können, vom Töpfchen über Visiten- und Menükarten bis zur Innenarchitektur, das ist das Schönste.“